

Das Studium der Symbolisierung für die Vorbereitung der Studenten auf interkulturelle Interaktion

Elena Zvonova

Das Problem der interkulturellen Interaktion ist derzeit ein globales Thema. In den Tiefen jeder Kultur bildet sich ein kultureller Code, eine symbolische Schicht semantischer Verallgemeinerungen. Durch die Kulturcodes nimmt das Subjekt die Normen und Werte seiner eigenen Kultur für die Bewertung und Formulierung von Urteilen über die Auffassung und Phänomene anderer Kulturen als Maßstab. „Ethnozentrismus“ ist die Grundlage für das Auftreten von Aggression und Diskriminierung. Die bestimmende Bedingung ist das Modell der Welt, das alle kognitiven Aktivitäten des Subjekts und die Verhaltensmuster, die ein Mensch in seinem eigenen Geist programmiert, organisiert. Der Entwurfsprozess basiert auf der Symbolisierung, einer ganzheitlichen Sicht auf eine bestimmte Situation, die in das Modell der Welt eingebettet ist. Auf globaler Ebene manifestiert sich die Symbolisierung in der Strukturierung des Weltmodells, das von den meisten Vertretern einer bestimmten Kultur akzeptiert wird.

Menschen leben ihr ganzes Leben in der Welt der Symbolik. Zivilisation wird mit Hilfe von Symbolen geschaffen und entwickelt. Die symbolische Funktion des Bewusstseins ist die Grundlage der Symbolisierung.

Ernst Cassirer legte die Grundlage der strukturellen und funktionalen Forschungsmethode, die die Begriffe „Funktion“ (die Beziehung eines bestimmten Objekts zu einer Person) und „Struktur“ (Darstellung der Welt im Bewusstsein - ein Modell der Welt) verwendet.

Zeichen und Symbole sind die Grundlage des Wissens, weil sie Objekte funktional in Bezug zu einer Person darstellen. Die Welt wird dem Menschen nicht Schritt für Schritt, sondern komplett, in kulturell bedingten „symbolischen Formen“ dargestellt, die die Welt im Bewusstsein konstruieren.

Das hohe Entwicklungsniveau der symbolischen Funktion begünstigt die geistige Entwicklung: kognitiv, regulativ, kommunikativ usw. Seit den Arbeiten von Jean Piaget und Lev Vygotsky (Piaget, 2000) gilt die symbolische Funktion als die wichtigste Voraussetzung der Ontogenese, in der das Zeichen und die Art seiner Verwendung die geistige Entwicklung des Subjekts bestimmen.

In der Psychologie wird dem Problem der Entwicklung einer symbolischen Funktion zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Zeichen-symbolische Mittel sind kulturelle Codes (Peirce, 1994), die menschliche Entwicklung vermitteln und gleichzeitig bestimmen. Das Studium der symbolischen Funktion ist unmöglich, ohne die Arten von Kulturen zu definieren, denn bis die kulturellen Variablen der untersuchten mentalen Prozesse festgelegt sind, ist es unmöglich festzustellen, ob diese Prozesse universell oder spezifisch für spezifische kulturelle Bedingungen sind. Diese Frage wurde von M. D. Cole, I. Brescó, G. C. N. Hall und anderen Psychologen untersucht (Cole, Göncü & Vadeboncoeur, 2014; Brescó, 2016; Hall, 2018).

Zeichen und Symbole zu verstehen schafft Bedingungen für einen echten Dialog der Kulturen. Die Möglichkeit der Lösung der interkulturellen Konfrontation entsteht unter der Bedingung eines hohen Entwicklungsstandes der symbolischen Funktion, die das Verständnis der Zeichen und Symbole der verschiedenen Kulturen gewährleistet, die Fähigkeit, in ihnen das Kulturspezifische und Universelle zu unterscheiden, zu verstehen und zu erfahren.

Das Modell der Welt existiert in einer Vielzahl von Kulturen, und die Anwesenheit von Spezies unterschiedlicher Kulturen zeigt die Existenz von verschiedenen Modellen der Welt unter ihren Vertretern.

In den Werken der Philosophen des 20. Jahrhunderts werden die Grundlagen der Erforschung kultureller Artefakte mit Hilfe einer Analyse der Prinzipien der Verwendung von Zeichen und Symbolen, der Vorbemerkungen der Symbolisierung beschrieben. Dies erlaubt uns, fünf Arten von Kulturen zu unterscheiden - Pralogische, mythologische, religiöse und korporative, die Kultur der Neuen Zeit, die Kultur des zwanzigsten und des einundzwanzigsten Jahrhunderts.

Lucien Lévy-Bruhl (2015) schlug vor, ein neues ganzheitliches Phänomen zu untersuchen - das Denken von Menschen, die in anderen Kulturen leben. Seine kühnen Ideen ertranken in einer Flut von Kritik. Die experimentellen Untersuchungen von Alexander Luria (Luria, 1982), die in Zentralasien durchgeführt wurden, zeigten jedoch die Richtigkeit der Schlussfolgerungen von Levy-Bruhl.

Das Modell der Welt kann durch Analyse der Prinzipien der Artefaktbildung erstellt werden. Die allgemeine Struktur der Sprachen (die Sprache der verbalen Kommunikation, Sprachen der Kunst, Architektur, Malerei usw.) ist die Grundlage für das Bild der Welt. Dies ist das Prinzip der Einheit von Denken und Sprechen.

Wir haben die Hauptthemen des Aufbaus eines Bildes der Welt entwickelt:

1. Welchen Platz nimmt die Person (seiner Meinung nach) in der Welt ein? (Cassirer, 2013)
2. Wie werden Artefakte erstellt? Was ist die Logik des Existenzbeweises, der Zusammenhänge von Phänomenen und Objekten in der Welt? Wie wird die Artefaktstruktur erstellt?
3. Was sind die Systeme der Zeichen und Symbole? Was beinhaltet das System?
4. Wie versteht die Person dieser Kultur die „Mystik“? Das Verhältnis des Realen ist nicht real; die Möglichkeit höherer Kräfte, um ihr eigenes Schicksal zu kontrollieren; die Einheit von Mensch und Natur auf der Ebene der universellen Vernunft usw. Die Frage der Mystik ist eine Frage der Einstellung und Akzeptanz der Endlichkeit des Menschen.

Wissenschaftliche Forschung beschreibt mindestens sechs Arten verschiedener Kulturen:

1. pralogische Kultur (Levy-Bruhl, 2015; Lévi-Strauss, 2018; Luria, 1982);
2. Kultur der Zeit der Mythenbildung (Losev, 2003; Benoist, 2009; Bibler, 1983; Weinberg, 1996);
3. religiöse Unternehmenskultur (Schuon, 2011; Gurevich, 1985);
4. Renaissancekultur, eine Übergangskultur (Wehnert, 1968);
5. Europäische Kultur der Neuzeit;
6. Kultur der XX–XXI Jahrhunderte (Kuhn, 2012; Geertz, 1973; Hindemith, 2011; Schönberg, 1976, S. 72–96; Langer, 1953).

Alle Arten von Kulturen, alle Modelle der Welt existieren in der modernen Welt. Die Träger verschiedener Kulturen interagieren aktiv. Aber sie verstehen sich nicht immer.

Das Studium der Symbolisierung ist das Studium einer möglichen Zukunft und der Konstruktion der Zukunft.

Symbolisierung ist ein psychologischer Mechanismus für die Schaffung und Verwendung von Zeichen, Symbolen, zeichen-symbolischen Systemen. Die Symbolisierung der inneren Erfahrung (Träume, Phantasien) trägt zur Schaffung einer anderen, virtuellen Welt bei. Das wachsende Interesse an der virtuellen Welt hat einen theoretischen und praktischen Charakter und ist mit der Schaffung eines neuen, modernen Weltmodells verbunden. Ein neues Weltmodell ist Voraussetzung für die Schaffung einer neuen Welt. Die neue Welt ist die Grundlage für die nächste Stufe der Kulturentwicklung.

In dem Experiment werden die Beschreibung und die Ergebnisse einer Versuchsreihe vorgestellt, an der 2000 Studenten teilnahmen. 1000 Studenten waren Teilnehmer der Experimentalgruppe (EG), 1000 Studenten waren Teilnehmer der Kontrollgruppe (CG).

Der Zweck dieser experimentellen Versuche war die Untersuchung persönlicher, emotionaler und kognitiver Merkmale des Verständnisses der Teilnehmer an einer experimentellen Untersuchung musikalischer Werke. Wir wollten Veränderungen in den Eigenschaften des Verständnisses (der Studenten) nach der Studie identifizieren und untersuchten, ob die Studenten die Eigenschaften des Musikstückes **richtig** interpretierten. Wir schlugen vor, dass die Kenntnis des „Kulturcodes“ — die Struktur und der semantische Inhalt der künstlerischen Sprache, die Prinzipien der Symbolisierung aufgrund der psychologischen Eigenschaften des Kulturmodells im Geist und die Fähigkeit, mit diesem Wissen zu arbeiten, die Voraussetzungen schaffen für:

1. Die Fähigkeit, zu einer anderen kognitiven Strategie zu wechseln, die für eine andere Kultur charakteristisch ist;
2. Mit symbolischen Mitteln im Kontext eines Systems zu arbeiten, das für eine andere Kultur charakteristisch ist.

Um die emotional-evaluative Reaktion zu untersuchen, wurde die semantische Differentialmethode (Osgood, Suci & Tannenbaum, 1957) in der von W. E. Simmat (Simmat, 1969) vorgeschlagenen Variante verwendet. Ein musikalisches Werk ist eine Botschaft, ein kulturelles Artefakt der sozialen Kommunikation. Ein musikalisches Werk wird in einer speziellen symbolischen Sprache erstellt. Daher kann der Hörer interpretieren, worum es bei diesem Musikstück geht. Die Anzahl der Interpretationen ist nicht begrenzt, es gibt eine große Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten. Im kulturellen und historischen Entwicklungsprozess haben sich Systeme differenzieller Zeichen entwickelt, musikalische „Alphabete“, die die emotionale Reaktion des Hörers ansprechen. Die Methode des semantischen Differentials besteht darin, dass der Empfänger aufgefordert wird, Objekte oder Konzepte mit einer Reihe von Zeichen zu korrelieren, die durch Adjektive angezeigt werden, und die Frage zu beantworten, inwieweit jedes der Zeichen in diesem Kunstwerk zum Ausdruck kommt. Bei der Zusammenstellung von Adjektivpaaren stützten wir uns auf eine Beschreibung der Merkmale, die dem Hörer helfen, ein musikalisches Stück zu entschlüsseln. Ausgewählte Adjektive sind:

1. eine kontinuierliche Folge von Merkmalen, die leicht zu formulieren und möglich zu messen sind;
2. Eigenschaften eines musikalischen Werkes als ästhetisches Phänomen (Tarabakina & Zvonova, 2015).

Bei der Beschreibung des Inhalts eines Musikstücks als ästhetisches Phänomen werden folgende Merkmale verwendet, die in der Musiktheorie als obligatorische, wesentliche Elemente einer Musiksprache betrachtet werden.

Andere Adjektivpaare repräsentieren die gegensätzlichen Eigenschaften eines Musikstücks und haben keine negative oder positive Bewertung. Sie zeigen die Fähigkeit des Hörers, wichtige, bedeutungsvolle Elemente der künstlerischen Sprache zu identifizieren, ihre ästhetische Einstellung zum wahrgenommenen literarischen Text. Die Fähigkeit, Elemente einer künstlerischen Sprache nach Gehör zu identifizieren, ist die Grundlage für das Verständnis der Musik einer anderen Kultur.

Die von uns speziell entwickelten Aufgaben wurden als unabhängige Variable gestellt:

Aufgabe 1: Hier bewerten die Studenten zehn Musikstücke. Davon sind neun klassische Musikstücke und eins ist ein berühmtes Stück aus dem 20. Jahrhundert. Es handeln sich hierbei um Musikstücke, die einer breiten Masse bekannt sind.

Aufgabe 2: Zehn weitere Musikstücke werden von den Studenten bewertet. Zwei dieser Werke sind aus den vorklassischen Systemen (chinesischer Oper und gregorianischer mittelalterlicher Choral). Sieben Musikstücke sind Stücke aus dem 20. Jahrhundert und ein Musikstück wurde aus dem klassischen Musiksystem ausgewählt. Bei einem Musikstück handelt es sich um ein weniger bekanntes Stück von Telemann.

Forschungsverfahren

Den Studenten wurde eine Liste gegensätzlicher Adjektive in vier verschiedenen Varianten (A, B, C, D) präsentiert, die den systematischen Fehler, der sich aus dem Positionseffekt ergibt, reduzieren sollte. Die Studenten hörten ein Musikstück (Auszug nicht länger als 1,5 Minuten). Nach dem Hören sollten die Schüler die entsprechenden Eigenschaften auf einer 7-Punkte-Skala notieren. Mit der Liste gegensätzlicher Merkmalen sollten sie die folgende Frage beantworten: „Welche Merkmale sind Ihrer Meinung nach für dieses musikalische Stück am besten geeignet?“

Die Studenten mussten entscheiden, ob und wie sehr die Adjektive auf das Musikstück zutreffen. Die Ergebnisse zeigen die Fähigkeit der Studenten, Elemente der Musiksprache in Musikstücken hervorzuheben, die den „kulturhistorischen Code“ der künstlerischen Sprache bilden.

Nach dem Training für die Experimentalgruppen-Teilnehmer (EG), das sich mit der Bildung der Fähigkeit zur Bestimmung des Kulturtyps und des dieser Kultur entsprechenden Symbolisierungsprinzips befasste, führten Studenten Kontrollaufgaben durch.

Die Forschungsmethodik war dieselbe wie in der ersten Phase der Studie.

Die Ergebnisse der Aufgaben wurden mit dem Alpha-Cronbach-Koeffizienten überprüft. Sein Indikator war mehr als .7. Dies zeigte die Zuverlässigkeit der Ergebnisse.

Die Analyse der Daten, die in den Stadien der Feststellungs- und Kontrollstudie erhalten wurden, ergaben, dass die Verteilung der Indikatoren für kognitive und affektive Komponenten mit der Normalverteilung übereinstimmt. Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen der empirischen und der Normalverteilung, was die Gültigkeit der Anwendung mathematischer statistischer Methoden zeigt, die für die Analyse psychologischer Studien einschließlich Korrelationen und Berechnung von Korrelationskoeffizienten nach K. Pearson (Pearson's chi-squared test (χ^2)) entwickelt wurden.

Um die Antworten der Schüler in EG und Kontrollgruppe (KG) mit den Aufgaben 1 und 2 zu vergleichen, verwendeten wir das Zustimmungskriterium χ^2 -Pearson-Kriterium (Übereinstimmungskriterium χ^2).

Die Verteilungen der Antworten der Studierenden der EG- und KG-Gruppe während des Ermittlungsstadiums in der ersten Aufgabe der Studie unterscheiden sich im Signifikanzindikator $p = .1$ nicht signifikant von den zufälligen Antworten.

Die Verteilungen der Antworten der Studierenden der EG- und KG-Gruppe während der Kontrollphase in der ersten Aufgabe hinsichtlich des emotionalen Indikators unterscheidet sich signifikant von den zufälligen Antworten auf dem Niveau der statistischen Signifikanz $p < .05$.

Ein Vergleich der Ergebnisse der Antworten der 2 Studentengruppen (EG, KG) im Ermittlungsstadium (nach dem **Training**) ergab, dass sich die Verteilung der Antworten nicht vom zufälligen $p = .1$ unterscheidet.

Die Anwendung dieses Kriteriums unterliegt Einschränkungen:

1. die Summe der Frequenzen muss mindestens 30 betragen;
2. Indikatoren für theoretische Frequenzen sollten mindestens 5 sein.

In der EG bekamen wir eine große Streuung der Antworten in beiden Aufgaben. Der „Pearson's chi-squared test (χ^2)“ war deshalb nicht für die Auswertung geeignet. Daher wurde die Zuverlässigkeit der Unterschiede in den Ergebnissen der Studie anhand des t-Kriteriums (Student's t-test) durchgeführt.

Die Unterschiede zwischen den Antworten der Studierenden in EG und KG in Bezug auf emotionale und kognitive Komponenten während der Aufgabe 1 in der Ermittlungsphase der Studie sind unzuverlässig ($p = .1$). Die Unterschiede zwischen den Reaktionen der Studierenden in EG und KG auf die emotionalen und kognitiven Komponenten während der Aufgabe 1 in der Kontrollphase der Studie sind bei hoher statistischer Signifikanz signifikant ($p < .01$).

Die Unterschiede zwischen den Reaktionen der Studierenden in EG und KG auf die emotionalen und kognitiven Komponenten während der Aufgabe 2 in der Ermittlungsphase der Studie sind unzuverlässig ($p = .1$). Die Unterschiede zwischen den Antworten der Studierenden in EG und KG in Bezug auf emotionale und kognitive Komponenten während der Aufgabe 2 in der Kontrollphase der Studie sind auf der Ebene hoher statistischer Signifikanz signifikant ($p < .01$).

Um die Zuverlässigkeit der Verschiebung der Forschungsergebnisse in abhängigen Stichproben (Ergebnisse der Antworten von Studierenden der EG) im Stadium der Ermittlung und im Stadium der Kontrollstudien zu beurteilen, verwenden wir den t-Test (Student's t-test) für abhängige Messungen.

Die Verschiebung zwischen den Indikatoren der emotionalen und kognitiven Komponenten der EG-Studierenden im Stadium der Kontrollstudie ist zuverlässig im Vergleich zu den Indikatoren der emotionalen und kognitiven Komponenten der EG-Studierenden im Stadium des feststellenden Teils des Experiments (Stadium der Ermittlung) bei der Durchführung von Aufgabe 1 auf der Ebene hoher statistischer Signifikanz ($p \leq .01$). Die Verschiebung zwischen den Indikatoren der emotionalen und kognitiven Komponenten der Studierenden der EG im Stadium der Kontrollstudie ist signifikant im Vergleich zu den Indikatoren der emotionalen und kognitiven Komponenten der Studierenden der EG im Stadium des feststellenden Teils (Stadium der Ermittlung) des Experiments bei der Durchführung von Aufgabe 2 auf der Ebene hoher statistischer Signifikanz ($p \leq .01$).

Die Untersuchung der Beziehung zwischen kognitiven und emotionalen Komponenten bei der Ausführung der Aufgaben 1 und 2 durch Studenten der EG wird unter Verwendung des Pearson-Korrelationskoeffizienten r_{xy} durchgeführt, mit dem Sie die Stärke der Beziehung zwischen den beiden Zahlen bestimmen können.

Die Korrelation zwischen dem Indikator der kognitiven Komponente und dem Indikator der emotionalen Komponente während der Aufgaben der Serien 1 und 2 in der Kontrollphase der Studie unterscheidet sich auf der Ebene der statistischen Signifikanz ($p \leq .05$) signifikant von Null (keine Zufallsergebnisse).

Die Varianzanalyse ergab, dass 55% der Veränderung der kognitiven und emotionalen Komponenten in Aufgabe 1 und 54% der Veränderungen der kognitiven und emotionalen Komponenten in Aufgabe 2 auf einen Faktoreffekt zurückzuführen sind.

Literatur

- Benoist, L. (2009). *Signes, symboles et mythes*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Bibler, V. S. (1983). Introduction by James V. Wertsch to “Thinking as Creation (Introduction to the Logic of Mental Dialogue)”. *Soviet Psychology*, 22 (2), 29-54. doi: 10.2753/RPO1061-0405220229
- Brescó, I. (2016). Between history and cultural psychology: Some reflections on mediation and normativity when reconstructing the past. *Culture & Psychology*, 22 (3), 414-423. doi: 10.1177/1354067X16645294
- Cassirer, E. (2013). *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance*. Darmstadt: Meiner. doi: 10.28937/978-3-7873-2441-5
- Cole, M., Göncü, A. & Vadeboncoeur, J. A. (2014). Experience, imagination, and action: Versions of artifact mediation. *Mind, Culture, and Activity*, 21 (4), 275-279. doi: 0.1080/10749039.2014.958929
- Geertz, C. (1973). *The Interpretation of Cultures*. New York: Basic books.
- Gurevich, A. (1985). *Categories of Medieval Culture* (Translator G. L. Campbell). Abingdon: Routledge & Kegan Paul Books.
- Hall, G. C. N. (2018). *Multicultural Psychology* (3rd ed.). Oxford: Routledge.
- Hindemith, P. (2011). *Unterweisung im Tonsatz* (I. Theoretischer Teil). Mainz: B. Schott's Söhne.
- Kuhn, T. S. (2012). *The Structure of Scientific Revolutions* (Intro. Ian Hacking). Chicago: University of Chicago Press.
- Langer, S. K. (1953). *Feeling and form: A theory of art developed from Philosophy in a new key*. New York: Scribner.
- Lévi-Strauss, C. (2018). *Tristi Tropici* (Editor Bianca Garufi). Milano: il Saggiatore.
- Lévy-Bruhl, L. (2015). *Les carnets de Lucien Lévy-Bruhl*. Eastford, CT: Martino Fine Books.
- Losev, A. (2003). Twelve Theses on Antique Culture (Translated to English by Oleg Kreymer and Kate Wilkinson). *Arion: A Journal of Humanities and the Classics*, 11 (1), 55-70.
- Luria, A. R. (1982). *Cognitive development. Its Cultural and Social Foundations*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Osgood, C. E., Suci, G. J. & Tannenbaum, P. H. (1957). *The Measurement of Meaning*. Urbana: University of Illinois Press.
- Peirce, C. S. (1994). *Peirce on Signs: Writings on Semiotic* (Editor James Hoopes). North Carolina: University of North Carolina Press.

- Piaget, J. (2000). Commentary on Vygotsky's criticisms of language and thought of the child and judgement and reasoning in the child (L. Smith, Trans.). *New Ideas in Psychology*, 18 (2-3), 241-259. doi: 10.1016/S0732-118X(00)00012-X
- Schönberg, A. (1976). *Komposition mit zwölf Tönen (Stil und Gedanke*. In: *Gesammelte Schriften 1. Stil und Gedanke, Aufsätze zur Musik*. Hrsg. von Ivan Vojtech). Frankfurt am Main.
- Schuon, F. (2011). *Understanding Islam* (Foreword by Annemarie Schimmel). Bloomington, Indiana: World Wisdom.
- Simmat, W. E. (1969). Das „semantic differential“ als Instrument der Kunstanalyse. In W. E. Simmat (Hrsg.), *Exakte Ästhetik I - Methoden und Ergebnisse empirischer und experimenteller Ästhetik* (S. 69-88). Stuttgart: Nadolski.
- Tarabakina, L. & Zvonova, E. (2015). Emotional Mediation of the Comprehension of a Piece of Music. *Advances in Social Science, Educational and Humanities Research*, 57-59.
- Wehnert, M. (1968). Thema und Motiv. *Musik in Geschichte und Gegenwart* (Bd. 13, S. 282-311). Kassel, Basel: Bärenreiter.
- Weinberg, J. (1996). Der Chronist in seiner Mitwelt. *Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft*, 239. New York: Walter de Gruyter.